**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 57 (1931)
**Heft:** 11: Kurpfuscher

**Werbung**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 05.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Nussgold
das Gold der Küche



Kleiderstoffe

Schöne Modedessins in guten Qualitäten bemustern wir Ihnen auf Verlangen bereitwilligst und franko in reichhaltiger Auswahl

Fabrikpreise

Bei Einsendung von Wollsachen reduzierte Preise

Tuchfabrik
Schild A/G Bern

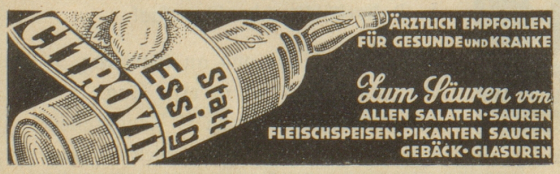


DIE GUTEN MÖBEL VON
MOEBEL FINKBOHNER ZURICH
JOSEFSTRASSE 101/06/08 Tram 4 und 12



**Eine Wohltat** für Frauen und Töchter, die heimlich an dem abzehrenden **Weißfluß** leiden, sich schwach, matt und schlaff fühlen, sind unsere langjährig bewährten, hochalpinen **Frauentropfen** (Schutzmarke Rophaien). Ein altes Mahnwort lautet: Wer den Weißfluß nicht entfernt, bei dem schlägt keine Medizin an.
Frl. K Sch. in U. schreibt: „Senden Sie mir diesmal eine Kurflasche Frauentropfen, die Probeflasche hat mir schon viel geholfen und ich werde immer Ihr Kunde sein."
Frau M. in L. schreibt: „Senden Sie mir noch eine Flasche Frauentropfen, bin mit der letzten sehr zufrieden gewesen."
Alleinversandt in Flaschen zu Fr. 2.75, Kurfl. 6.75, nur durch das *Urschwyzerische Kräuterhaus Rophaien, Brunnen 8.*







# Frau von Heute

## Brüder, hißt die weiße Fahne!

Vor welchem Feind? Vor welchem übermächtigen Ansturm?

Vor den Scharen jener Wesen, die man moderne Frauen zu nennen übereingekommen ist.

Es sind schon viele Jahre vergangen, seit Shaw auf dem allgemeinen Rückzugsgefecht, das mit Ibsen eingesetzt hat, plötzlich seine Kolonnen sammelte und dem nachdrängenden Feind ein kleines Gefecht geliefert hat.

Er stellte nämlich die Inkonsequenz im Handeln der modernen Frau fest, eine Inkonsequenz, die darin besteht, auf der einen Seite Gleichberechtigung zu fordern, auf der andern aber von den Vorteilen, die die nicht gleichberechtigte Frau genoss, also beispielsweise von der Gewohnheit, Gegenstand ritterlicher Bemühungen zu sein, nicht lassen zu können.

Auch der Anspruch auf Beibehaltung des landläufigen Glaubens, dass Tabakrauch nur der Frau, nicht aber auch dem Mann unangenehm sein könnte, (wie oft schon sind Sie von einer Dame um die Erlaubnis gebeten worden?), dass sie keinen Autoschlag öffnen, keinen Koffer tragen, keinen Mantel allein anziehen, keinen Kaffee bezahlen könne usw. usw., dass die Frau also — auch die moderne — ein hilfsbedürftiges, unpraktisches, schwächliches, nichtgeldverdienendes und minderberechtigtes Wesen sei, hat sich ohne weiteres behauptet. Der junge Mann, der einer Sportstudentin, die er zum Bahnhof begleitet, nicht den Koffer aus der Hand nimmt, ist ein unmöglicher Mensch.

Kaum eine Kritikerin der «männlichen Unhöflichkeit» ist bis jetzt auf die Idee gekommen, dass diese sogenannte Unhöflichkeit ein Zeichen dafür sein könnte, dass der Mann beginnt, in der Frau nicht mehr das zerbrechliche, schwächliche Wesen zu sehen, dessen Weg mit Blumen zu bestreuen er verpflichtet ist. Im Gegenteil: diese Kritikerinnen legen des langen und breiten dar, wie sehr sie sich durch die freiern Manieren des Mannes beleidigt fühlen und man sieht einmal mehr: sie sind, was sie waren: Tanten in Russenstiefeln und Autokappe.

Die Frau von heute siegt also in jedem Fall. Wo der eine Kampfgeist versagt, tut der andere seine Schuldigkeit. Sie ist innerhalb einer Minute einmal modern und dreimal altmodisch, je nach Bedarf.

Von einem solchen Wesen zu behaupten, es sei weniger intelligent, weniger logisch befähigt als der Mann, ist nicht nur eine sehr grosse Dummheit — es ist eine verwerfliche, hässliche Verleumdung, die von der Frau bisher nur deshalb nicht energischer bekämpft wurde, weil sie kein Interesse daran hat, dem Gegner ihr Geheimnis preiszugeben. Dieses bewunderungswürdig vollkommene Geschöpf hat die Gabe zu wissen, in welchem Augenblick es höchste Logik und grösste Modernität ist, unlogisch und unmodern zu sein. Dieses Geschöpf bringt es ferner fertig, seine Taktik so gut zu verbergen, dass nur intelligentere Männer, wie zum Beispiel der Schreiber, sie zu durchschauen vermögen.

Die Frau von heute ist nun einmal gescheiter als der Mann. Ihr gehört die Welt!

Darum befehle ich: Weisse Fahne! Achtung! Zieht!! Demobilisator.

*

Aus dem Tagebuch eines Frauenkenners: «Tränen bedeuten Perlen oder anderen Schmuck.»

*

## Aller Anfang . . . .

Ich habe gemerkt, lieber Homunculus! Sie haben mir da in No. 4 einen kleinen Stups gegeben, der hübsch herausgeputzt im Gewändlein eines Komplimentes daherspazierte. Nüt für unguet, Sie haben den Nagel auf den Kopf getroffen — ich kann kochen. Da ich aber ebenso gern das Tanzbein wie den Kochlöffel schwinge, beschränkte ich mich bisher auf meine Leibspeisen.

Nun heisst es zwar: «Nie sollst du mich befragen . . .»; trotzdem will ich Ihnen eine ganz kleine Kostprobe von meinen «ersten Versuchen» geben:

Ich hatte ein Gansei geschenkt bekommen. Gross, weiss und verlockend lag's auf meiner Hand. Ich erklärte sofort, dass ich jetzt einmal ganz allein Omeletten backen wolle. Ich hatte ja so oft zugesehen: Schmalz in die Pfanne, heiss werden lassen, den Teig langsam hineingiessen, usw. Nachdem der Teig fertig war, liess man mir freie Hand. Famos gings! Schon brozelte die erste goldgelb in der Pfanne. Eine zweite, eine dritte folgte, dann war der Teig zu Ende. Triumphierend brachte ich die Platte mit den drei gelben Musketieren auf den Tisch. Sie hatten nicht einmal Löcher, nur ein etwas sonderbar trokkenes, steifes und heraufstehendes Rändli. Leider nur zu steif, denn schon nach dem ersten Bissen rief meine Mutter: «Aber nei au! Du hesch jo vergässe, Schmalz in d'Pfanne z'tue!» — Wahrhaftig, man hätte mit meinen strohdürren Omeletten Diskus werfen kön-